Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege = Annales de la Société Suisse d'Hygiène Scolaire

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege

Band: 9/1/1908/9/2/1908 (1908)

Artikel: Die Erziehung der Mädchen zum Mutterberuf

Autor: Coradi-Stahl, E. / Eberhard, Luise

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91052

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

9. Die Erziehung der Mädchen zum Mutterberuf.

Von Frau E. Coradi-Stahl, und Luise Eberhard, Zürich.

Leitsätze.

Der Mutterberuf ist einer der schwierigsten Lebensberufe. Es fehlt indessen in allen Schichten der Bevölkerung, bei vornehm und gering an guten Müttern. Weshalb? Weil die Vorbereitung auf diese heiligste Lebensaufgabe der Frau nirgends oder doch in seltenen Fällen geboten wird. Man überlässt es dem mütterlichen Instinkte, das Kind zu pflegen und zu erziehen.

Die häusliche Erziehung sollte in erster Linie die Grundlage für die körperliche Gesundheit, sowie für eine gesunde Entwickelung des Charakters bieten. Der Schule, namentlich der höhern Schulstufe, den Mittelschulen, höheren Töchterschulen, den Mädchenfortbildungsschulen und Haushaltungsschulen bleibt die eigentliche Bildung für den Beruf der Frau in der Familie, als Hausfrau und Mutter vorbehalten.

Die Ehe bleibt immer der natürliche Lebenslauf einer Frau; die vielen, die freiwillig oder gezwungen auf diese Karriere verzichten, bedürfen nichtsdestoweniger wie jene einer Bildung, welche ihnen Verständnis verschafft für die tiefeingreifenden Lebensbedingungen, für die leibliche, geistige und sittliche Entwickelung der Menschennatur.

Nur erzogene Menschen können andere erziehen. Unsere grösste Sorge sei deshalb Veredlung des weiblichen Geschlechts im allgemeinen durch vermehrte Erziehung, die auch zur Selbsterziehung anregt. Verschaffen wir also allen Mädchen Gelegenheit, ihren Geist zu entfalten, ihr Gemütsleben zu entwickeln, die Forderungen an ihren zukünftigen Wirkungskreis, namentlich die an den Mutterberuf, kennen zu lernen.

Von grösstem Einfluss auf das zu erstrebende Bildungsniveau ist neben der Pflege der allgemein bildenden Disziplinen der Unterricht in den naturkundlichen Fächern: Chemie, Physik, Anthropologie, Physiologie etc., ferner in Gesundheitslehre, Kranken- und Kinderpflege, dann aber auch in Gesinnungslehre und Erziehungslehre.

Für diejenigen Mädchen, die Zeit und die notwendigen Mittel besitzen, sich eine höhere Bildung anzueignen, bieten die höhern Töchterschulen, neben den abstrakten Wissenschaften für die Vorbereitung auf das Universitätsstudium, einer Gruppe von Töchtern den Abschluss einer Erziehung, die namentlich den Beruf der Frau nach seiner ethischen Seite hin ins Auge fasst. Bei aller Achtung vor diesem Streben, muss der Wunsch ausgesprochen werden, diese Schulstufe sollte mehr Belehrungen und Anleitungen geben, die den praktischen Wirkungskreis der Hausfrau und Mutter betreffen.

Auch die Sekundarschule muss ausgebaut werden. In ihrer jetzigen Form bietet sie den Mädchen, die nicht weiter studieren, durchaus keinen befriedigenden Abschluss der Bildung. Die dritte Klasse, oder noch besser eine anzugliedernde vierte müsste in ihren Lehrplan vorherrschend die Erziehung der Mädchen für die Familie aufnehmen.

Die speziell auf den Hausfrauenberuf vorbereitenden Haushaltungsschulen mit Internat müssen die Erziehung zum Mutterberuf viel mehr und gründlicher betreiben, als es bisher geschah. An Stelle der oft zur blossen Gedächtnissache herabsinkenden theoretischen Behandlung der Haushaltungskunde sollen Belehrungen über Gesundheitspflege, namentlich auch inbezug auf die Gesundheit der künftigen Mutter, über Kinderpflege und -Erziehung und zwar nicht nur theoretische Belehrungen, sondern durch Anschauung und Erfahrung erhärtete Begriffe vermittelt werden.

Dem Grossteile der weiblichen Bevölkerung, dem die genannten Bildungsgelegenheiten versagt sind, denjenigen, die von der Primarschule weg sofort an einen Erwerb heranzutreten gezwungen sind, oder in dem landwirtschaftlichen oder irgend einem beruflichen Betriebe ihrer Eltern mitzuwirken haben, muss die Mädchenfortbildungsschule oder die Haushaltungsschule für externe Schülerinnen mit wöchentlich einem bis zwei Unterrichtshalbtagen diese Vorbereitung auf den Beruf der Frau und Mutter gewähren. Nur die obligatorische Fortbildungsschule für Mädchen wird indessen diese ihre Aufgabe an allen erfüllen.

Um diese Ziele zu erreichen, bedürfen wir:

1. Lehrkräfte, bei deren Ausbildung in Seminarien und Haushaltungslehrerinnen-Bildungskursen auf das Gebiet der Erziehung zum Mutterberuf besonderes Gewicht gelegt wird und zwar durch Verbindung dieser Anstalten mit einer Krippe (Säuglingsheim) und einem Kindergarten.
2. Dieselbe Verbindung oder irgend eine andere Gelegenheit zur Anschauung und Übung in Kinderpflege und -Erziehung mit der höhern Töchterschule, der obersten Klasse der Sekundarschule, mit der Haushaltungsschule und der Mädchenfortbildungsschule.
3. Dieser Unterricht ist je nach der darauf verwendbaren Zeit zu organisieren. Er kann mehr oder weniger gründlich und umfassend betrieben werden. Unter allen Umständen aber soll er die elementaren Begriffe vermitteln in folgenden Gebieten:

   a) Allgemeine Gesundheitspflege, unter besonderer Berücksichtigung der Pflege des weiblichen Körpers zur Trägerin des kommenden Geschlechts. (Man kann ohne Prüderie, aber mit dem nötigen Ernst mit 16—17-jährigen Mädchen hierüber sprechen.)

   b) Pflege und Ernährung des Säuglings im ersten Lebensjahre.

   c) Körperpflege des Kindes in den weitern Lebensjahren. (Vernünftige Abhärtung, zweckmässige Nahrung etc.)

   d) Erkennen von Kinderkrankheiten, deren Verhütung, erste dabei zu verwendende Pflege, erste Hilfe bei Unglücksfällen.

e) Erziehungslehre. Entwickelung des kindlichen Geistes, Pflege des Gemüts- und Seelenlebens des Kindes. (Anleitung zu Spiel und Arbeit, gute Gewohnheiten, Strafen, Wahrhaftigkeit, Selbstbeherrschung, Tier- und Pflanzenschutz etc. etc.)

Die Erziehung der Mädchen zum Mutterberuf bleibe in Zukunft nicht mehr dem blinden Zufall überlassen! Staat und Gemeinde müssen das grösste Interesse daran nehmen, an der Erziehung zu guten Müttern mitzuwirken. In der Familie wurzelt das Gute und Grosse des gesamten Volks- und Staatslebens.

Gebt dem Lande gute Mütter und um Euer Land wird es wohl bestellt sein!

Frl. L. Eberhard, Zürich, die in zuvorkommendster Weise die Vertretung der erkrankten Frau Coradi-Stahl übernommen, führte zu den Thesen der Referentin folgendes aus:

Über die Wichtigkeit des Mutterberufes brauche ich mich in Ihrem Kreise nicht näher auszulassen. Man kann denselben in seinem Einfluss auf die kommende Generation nicht leicht zu hoch einschätzen, und es ist darüber schon in den letzten Tagen manch gutes Wort hier gesprochen worden.

Warum verlangen wir aber eine besondere Vorbereitung darauf, wenn doch die Frauenwelt seit ältester Zeit und bis in die neueste Zeit auch ohne eine solche eine Menge von aufopfernden und einsichtigen Müttern aufweist?

Es ist die veränderte Stellung des weiblichen Geschlechtes in unserem Kulturleben, die dringend einer solchen Vorbereitung ruft.

Früher wuchs das junge Mädchen in der allseitigen Praxis des häuslichen Lebens durch Gewöhnung und mütterliche Anleitung nach und nach in alle Pflichten des fast einzigen ihm offenstehenden Berufes, eben des Hausfrauen- und Mutterberufes, hinein.

Heute aber füllen Lern- und Berufsarbeit die Mädchenjahre an, das Mädchen tritt in die Ehe, häufig ohne in Frauen- und Mutterpflichten Einsicht oder praktische Übung zu haben, und der Staat tut bis jetzt sozusagen nichts, um sich durch tüchtige Mütter den Nachwuchs einer an Körper, Geist und Charakter gesunden, kräftigen jungen Generation zu sichern. Allerlei wirtschaftliche Misstände (Rückgang der schweizerischen Volkskraft, überhandnehmender Alkoholismus) haben dann freilich einer Menge von Veranstaltungen zu besserer Vorbereitung der Frauen und Mädchen für ihre hauswirtschaftliche Tätigkeit gerufen. Durch Haushaltungsunterricht in Primar- und Fortbildungsschulen, Haushaltungskurse soll

jenen Schäden im Volksleben entgegengearbeitet und dem Familienleben eine gesundere Basis gegeben werden. Das ist natürlich sehr zu begrüssen und weitere Verbreitung solchen Unterrichts noch sehr nötig.

Damit ist aber doch nur für eine Seite der zukünftigen Frauentätigkeit vorgesorgt. Unsere jungen Mädchen werden ja nicht nur Hausfrauen sein, sondern auch Mütter; von ihnen wird nicht nur das materielle Wohlbefinden der Familie, sondern zum grossen Teil auch die Gesundheit und Charakterentwicklung der Kinder, das geistige Niveau der Familie abhangen. Und gerade in der Einseitigkeit der in der Berufslehre und im Haushaltungskurs gebotenen Bildung liegt die Gefahr, dass den jungen Frauen berufliche und wirtschaftliche Tüchtigkeit als das einzig Erstrebenswerte erscheint, dass Mutter- und Erziehungspflichten ganz in den Hintergrund gedrängt werden und im jungen Geschlecht überhaupt die Sorge für das Materielle ungebührlich zur Vorherrschaft komme.

Es ist zwar weit herum die Meinung verbreitet, zur Betätigung in häuslicher Erziehung brauche es keiner besonderen Vorbereitung; der mütterliche Instinkt finde da von selbst immer den rechten Weg. Bei harmonisch entwickelten, kräftigen Persönlichkeiten ist das ganz richtig. Gerade der heutige Bildungsgang unserer meisten Mädchen hindert aber die harmonische Entwickelung einer selbständigen, kraftvollen Persönlichkeit. Und durch wie viele Erziehungsresultate wird jene Behauptung von der Unfehlbarkeit des mütterlichen Instinktes Lügen gestraft! Wie manches Familienglück ist zerstört, wie manches Menschenleben in falsche Bahn geleitet worden, weil die Eltern erst durch Erfahrung klug wurden!

Als Gründe, die zur Verwahrlosung der Schüler führen, ist auch im letzten Jahresbericht der Zentralschulpflege Zürich ausser sozialen Misständen „insbesondere die Unfähigkeit vieler Eltern und Besorger zu dem so wichtigen Werke der Erziehung“ angegeben.

Dass die beste Jugendfürsorge die wäre, wenn man es allen Eltern möglich machen könnte, ihre Kinder in gesunden Verhältnissen zu Hause zu erziehen und man alle Eltern zu vernünftiger Erziehung der Kinder befähigen könnte, darüber sind wohl alle Meinungen einig. Das erstere stellt dem Staate schwer zu lösende Aufgaben, das letztere liesse sich mit verhältnismässig kleinen Opfern anstreben. Durch Weckung des Verantwortlich-

keitsgefühls der Eltern für ihre Kinder, durch Verbreitung gesunder Erziehungsgrundsätze könnte auch in ungünstigen sozialen Verhältnissen dem Familienleben vielorts eine gesundere Richtung gegeben und das ganze Volksleben günstig beeinflusst werden.

Folgende Worte Pestalozzis — Rede an sein Haus, 12. Jan. 1818 — haben auch nach beinahe 100 Jahren noch volle Gültigkeit.

Von den Fürsorgeanstalten seiner Zeit sagt Pestalozzi:

„Sie mangeln alle des hohen heiligen Einflusses der Wohnstuben. Sie sind alle einerseits durch ihre äussere Grösse der gemütlichen Innigkeit des häuslichen Lebens beraubt, die nur im engen Kreis kleiner enger Verhältnisse stattfindet; anderseits haben sie in ihrem Wesen immer mehr den Kraftausdruck der öffentlichen oder wenigstens äusseren Gewalt, als den Segensnachdruck des häuslichen Heiligtums, und wer kann es sich verbergen, welch unväterlichen und unmütterlichen Menschlichkeiten solche Anstalten ausgesetzt werden können?

Im Heiligtum der Wohnstuben ist es, wo das Gleichgewicht der menschlichen Kräfte in ihrer Entfaltung gesichert wird, und dieser Punkt ist es, auf welchen von Seite der Erziehungskunst hingewirkt werden muss.

Unsere Zeitväter und Zeitmütter sind fast allgemein aus dem Bewusstsein, dass sie etwas, dass sie alles für die Erziehung ihrer Kinder tun können, herausgefallen.

Um also der Volkserziehung als Nationalsache aufzuhelfen, ist vor allem aus notwendig, dass das Selbstbewusstsein der Eltern, dass sie etwas, dass sie viel, dass sie alles für die Erziehung der Kinder tun können, in ihnen wieder belebt werde.

Es müssen durchaus Probeschulen errichtet werden, in welchen die physischen und geistigen Elementarbildungsmittel des Volks den Kindern soweit zu eigen gemacht würden, dass sie im stande wären, alle in ihnen in der Schule entfalteten Kräfte und beigebrachten Fertigkeiten auch in ihren Geschwistern zu entfalten, wodurch dann der höhere Zweck, die Eltern in den Stand zu stellen, nicht nur das innere Wesen der Bildung ihrer Kinder, sondern auch die Einübung ihrer äusseren Fertigkeit in ihren Wohnstuben mit Erfolg zu betreiben, allmählich erzielt werden könnte.“

Und auch Spencers Spott über die Unvernunft der herrschenden Lehrziele ist unseren meisten Lehrplänen gegenüber immer noch angebracht:

„Wenn durch irgend einen seltsamen Zufall“, sagt er, „keine Spur von uns auf die ferne Zukunft erhalten bliebe ausser einem Haufen unserer Schulbücher oder einigen Prüfungsheften der Schule, so können wir uns ausmalen, in welche Verlegenheit ein Altertumsforscher jener Periode versetzt sein würde, in ihnen kein Zeichen zu finden, dass die Schüler möglicherweise jemals Eltern werden würden. Wir können uns vorstellen, wie er folgendermassen schliesst: Das muss der Schulplan für ihre ehelosen Stände gewesen sein. Sie konnten nicht so töricht sein, für die schwerste aller Verantwortlichkeiten jeglichen Unterricht zu unterlassen. Offenbar also war dies der Schulkursus eines ihrer Klosterorden.“

Und ferner:

„Ist es nicht eine bestürzende Tatsache, dass, obgleich von der Behandlung der Nachkommenschaft deren Leben oder Tod, sittlicher Wohlstand oder Untergang abhängt, dennoch kein Wort der Belehrung über Kindererziehung denen erteilt wird, welche später einmal Eltern sein werden? Ist es nicht haarsträubend, das Schicksal einer neuen Generation den Zufälligkeiten unvernünftiger Gewohnheit, jeweiligen Gemütsregungen, Launen des Augenblicks zu überlassen?“

Also: Vorbereitung auf Elternpflichten wäre eine der hauptsächlichsten prophylaktischen Massregeln zur Verhütung der Verwahrlosung und Sicherung einer normalen Entwicklung der Jugend.

Solcher Vorbereitung dient natürlich schon die allgemeine Erziehung und Ausbildung im Kindesalter. Im Hinblick auf spätere Mutterpflichten soll der Körper des Mädchens zu möglichst kräftiger Entwicklung gebracht werden durch vernünftige Lebensweise, vernünftige Kleidung, nötige Bewegung, gehörigen Schlaf, Turnen, Sport etc. etc. Es sind das ja allbekannte Dinge; aber wie häufig trägt das junge Geschlecht auch heute noch die Folgen der Verfehlungen seiner Mütter gegen die Gesetze der Natur!

Die Mädchen sollen ferner im gegebenen Zeitpunkt durch ihre Mütter Aufklärung über geschlechtliche Verhältnisse erhalten. Es gehört das ebensowohl zur Vorbereitung auf Mutterpflichten als zur Vorbereitung auf das Leben überhaupt. Das Mädchen soll nicht nur Schwerkraft und Elektrizität kennen lernen, es soll auch die Naturkräfte kennen, die in ihm und in den Menschen überhaupt wirksam sind und die Gefahren, denen es durch dieselben ausgesetzt, ist. Es soll aber auch ethisch gekräftigt werden zum Kampfe gegen die Naturkräfte in und ausser ihm. Denn bei aller Vorurteilslosigkeit, die wir gegenüber unehelichen Müttern und Kindern haben,

müssen wir doch an der Verringerung der Zahl derselben arbeiten im Interesse der Mutter sowohl als des Kindes. Wie oft ist aber Unkenntnis der Gefahr der Grund, warum das junge Mädchen der Versuchung unterliegt!

Die oben geforderte sexuelle Aufklärung halte ich nicht für Sache der Schule. Sie berührt so intime Dinge, dass sie für feinfühlende Menschen aus dem Kreis allgemeiner Besprechung ausgeschlossen ist. Die Schule kann vorbereitende Kenntnisse vermitteln, die Mutter allein oder eine ganz vertraute Persönlichkeit kann weiter gehen, oder wenn sie es nicht kann, dem Kind eine der verschiedenen kleinen Schriften in die Hand geben, die in feiner Weise dem gewollten Zweck entsprechen.

An der ethischen Kräftigung gegen die Gefahren des Sexualtriebes wie an der Charakter- und Gemütsbildung überhaupt sollen Haus und Schule gemeinsam arbeiten; je klarer die Intelligenz, je wärmer das Herz, je kräftiger der Charakter, desto besser ist das Mädchen für seine Mutter- und allgemeine Menschenarbeit vorgebildet. Dass der Unterricht in Deutsch, Anthropologie, Physiologie, Chemie, Physik, Gesundheitslehre, Gesinnungslehre dann noch spezielles Material zur Erfüllung mütterlicher Pflichten beibringen soll, ist selbstverständlich.

All das dient mehr indirekter Vorbereitung auf den Mutterberuf.

Wann und in welchen Schulanstalten soll nun aber eine spezielle, direkte Hinweisung und Vorbereitung auf die Ausübung mütterlicher Pflichten eintreten?

Die moderne Pädagogik legt mit Recht grosses Gewicht darauf, dass die verschiedenen geistigen Disziplinen dem Kinde erst dann nahe gebracht werden, wenn seine psychologische Entwicklung die Bedingungen für deren Verständnis oder möglichst leichte Aneignung geschaffen hat. Durch zu frühe Einführung gewisser Unterrichtsfächer wird eine Unsumme von Zeit, Kindes- und Lehrerfreudigkeit qualvoll getötet. Aus psychologischen Gründen würde ich die spezielle Vorbereitung auf Mutterpflichten auf die spätere Jugendzeit verlegen.

Das Kind soll erst möglichst selbst zu etwas Rechtem werden, in seinen allgemeinen Menschenpflichten sich betätigen lernen, bevor es bewusst für andere verantwortlich gemacht, auf spezielle Standespflichten hingewiesen wird. Frühere gelegentliche Belehrung und Anweisung ist dabei natürlich nicht ausgeschlossen. Für eigentlichen Unterricht in Kinderpflege und Erziehungslehre sind

aber Primar- und Sekundarschülerinnen noch nicht reif genug. Frau Coradi schlägt darum die Einführung einer vierten Sekundarklasse vor, die die Erziehung der Mädchen für die Familie ins Auge fassen würde, und in der neben der Weiterführung einzelner allgemein bildender Fächer Unterricht in Haushaltungskunde, theoretisch und praktisch betrieben, Kinder- und Krankenpflege, Samariterwesen, Erziehungslehre, Bürgerkunde erteilt würde, wodurch bis zum 16. Altersjahre die Bildung der Mädchen zu einem gewissen Abschluss gebracht werden könnte. Dieser Gedanke hat sehr viel für sich und wird besonders in städtischen Verhältnissen Anklang finden. Viele Eltern würden es vorziehen, die Töchter dem Berufsleben erst dann zuzuführen, wenn sie ausgerüstet wären mit den für jedes Frauenleben nötigen Kenntnissen, für deren Erwerb sich während der Berufstätigkeit oft so schwer Zeit findet. Es würde dadurch auch der Zeitpunkt der Berufswahl um ein Jahr hinausgeschoben, und für diejenigen Mädchen, die eine höhere Lehranstalt besuchen sollen, wäre durch ein Schuljahr mit mehr praktischer Betätigung mancher Vorteil gewonnen für Gesundheit und allgemeine Lebenskenntnis. Es scheint mir dieser Vorschlag ernster Erwägung wert.

Meiner Erfahrung nach ist zwar das 16. Altersjahr noch nicht dasjenige, in dem Fragen des allgemeinen Frauenlebens in Mädchen spontanes Interesse finden und mit grösster Fruchtbarkeit behandelt werden können. Sie lassen sich dafür gewinnen und eignen sich die Sache mehr schulgemäss an. Zwischen 15 und 18 Jahren macht das Mädchen aber eine starke psychologische Entwicklung durch. Ist es im Anfang dieser Periode meist noch ein sich unbewusst auslebendes Kind, so hat es gegen das Ende derselben angefangen, sich seiner Stellung und seiner Aufgabe in der Welt bewusst zu werden und nimmt Orientierung darüber mit Interesse entgegen. Mit der schärferen Akzentuierung der weiblichen Natur entwickelt sich auch die speziell weibliche Veranlagung zur Beschäftigung mit psychologischen und pädagogischen Fragen, und die auf das Persönliche, Lebendige gerichtete Natur der Frau findet nach und nach in der Vertiefung in persönliches Leben, wie Psychologie und Pädagogik sie bieten, hohe Befriedigung.

Das spätere Jugendalter, (17.—18. Jahr) wäre also die für die Vorbereitung auf spezielle Müttertätigkeit günstigste Zeit. Muss sie früher eintreten, so wird man sich freilich durch einfache, praktische Gestaltung des Unterrichts der Entwicklungsstufe der Mädchen anpassen können.

Verschiebung der gewünschten Vorbereitung auf das spätere Jugendalter wäre an höheren Töchterschulen, Haushaltungsschulen und Mädchen-Fortbildungsschulen möglich.

Für die Schülerinnen derjenigen Abteilungen der höheren Töchterschulen freilich, die einer speziellen Berufsausbildung dienen (Seminar, Handelsabteilung, Gymnasium) ist bei der grossen Belastung ihrer Lehrpläne nichts Erspriessliches für allgemeine Frauenausbildung herauszubekommen. Weder Zeit noch Kraft noch das nötige Interesse sind da. Man kann nicht alles zu gleicher Zeit betreiben. Solche müssen die notwendige praktische Ergänzung ihrer Bildung vorher (4. Sek.-Kl.) oder nachher in einem Haushaltungskurs oder durch Selbstbildung erwerben.

Die allgemeinen Fortbildungsklassen aber, die von den Mädchen besucht werden, die sich nicht auf einen bestimmten Beruf vorbereiten, sollten, statt nur, wie es z. B. in unserem zürcherischen Reglement heisst, „die allgemeine Bildung der Schülerinnen zu einem gewissen Abschluss zu bringen", das klare Ziel verfolgen, die Mädchen für ihre Pflichten in Haus, Familie, Gesellschaft und Staat vorzubereiten. Natürlich soll die allgemeine Bildung in gründlicher Arbeit weiter geführt werden; denn aus den Schülerinnen dieser Schulen wachsen ja die Frauen heran, die für höhere Kultur Verständnis und Fähigkeit zu deren Pflege haben sollten. Aber wir sollen die Mädchen nicht nur zum Genuss der Kulturgüter, sondern zur Mitarbeit am Kulturwerk befähigen, einmal zuerst auf dem Gebiet, auf das sie von Natur gestellt sind, in Haus und Familie. Da leistet die Frau die grösste Kulturarbeit. Die Fortbildungsklassen der höheren Töchterschule der Stadt Zürich nehmen auf diese Arbeit insoweit Rücksicht, als die Schülerinnen in der III. Klasse 2 Stunden Unterricht in Hygiene, eingeschlossen Kinderpflege, und in der II. und III. Klasse je 2 Stunden Erziehungslehre erhalten.

Über wünschbare Erweiterung solchen Unterrichts werde ich in anderem Zusammenhang sprechen.

Die speziell zur Vorbereitung auf den Hausfrauenberuf gegründeten Haushaltungsschulen mit Internat entsprechen ihrem Zweck nur unvollkommen, wie gezeigt wurde, indem sie nur die technische, hauswirtschaftliche Seite der Frauenarbeit ins Auge fassen, durch energischen Betrieb derselben wohl tüchtige Wirtschafterinnen erziehen, aber ein grosses Gebiet von Frauenpflichten ganz unberücksichtigt lassen.

Sie sollten die Erziehung zum Mutterberuf vielmehr und gründlicher betreiben als es bisher geschah. An Stelle der oft zur blossen Gedächtnissache herabsinkenden theoretischen Behandlung der Haushaltungskunde sollen Belehrungen über Gesundheitspflege, namentlich auch in Bezug auf die Gesundheit der künftigen Mutter, über Kinderpflege und Erziehung und zwar nicht allein durch theoretische Belehrungen, sondern durch Anschauung und Erfahrung erhärtete Begriffe vermittelt werden.

Dem Grossteil der weiblichen Bevölkerung, der von der Primarschule sofort ins Erwerbsleben übertritt, oder im landwirtschaftlichen oder beruflichen Betrieb der Eltern mitzuwirken hat, muss die Mädchen-Fortbildungsschule oder Haushaltungsschule mit externen Schülerinnen mit wöchentlich 1—2 Unterrichtshalbtagen die nötige Vorbereitung auf den Beruf der Frau und Mutter gewähren. Solche Fortbildungsschulen gibt es im Kanton Zürich und in der Schweiz eine grosse Zahl. Sie vermitteln aber bis jetzt auch meist nur eine ganz einseitige Bildung. Speziell der Kanton Zürich hat sich in dieser Beziehung durch das Schulwesen anderer Kantone (Freiburg, Solothurn) überflügeln lassen.

Von den 99 Mädchen-Fortbildungsschulen des Kantons Zürich haben im Jahre 1907 68 mit zirka 1500 Schülerinnen nur Unterricht in Handarbeiten erteilt, 11 fügen dazu noch Haushaltungsunterricht und Kochen, 20 weitere Fächer, meist Deutsch und Rechnen; Hygiene findet sich nur in 12 Schulen. Von einer Vorbereitung auf den Mutterberuf ist also da keine Rede. 1500 Schülerinnen haben in den Jahren der regsten geistigen und gemütlichen Empfänglichkeit (vom 16.—18. Jahre) keinen anderen Unterricht als solchen in Nähen, Zuschneiden und Flicken erhalten, und wenn man den Nutzen der Nadelarbeiten für das Haus auch sehr hoch schätzt und auch den ethischen Einfluss eines tüchtigen Unterrichts in diesem Fache zugibt, so ist es doch aufs Höchste zu bedauern, dass wir zur Vorbereitung auf das Leben, auf das Frauenleben, das so viel Kraft und Liebe und Wärme und Freudigkeit verlangt, aus dem so vielfältige nützliche Tätigkeit herauszuholen wäre, dieser ganzen Mädchenschar nichts anderes zu geben wissen, als Näh- und Flickunterricht.

Auch die städtische Fortbildungsschule für Mädchen, die Gewerbeschule, bietet in keiner Weise Gelegenheit, die Mädchen auf zukünftige Elternpflichten aufmerksam zu machen. Es wird an derselben nicht einmal Hygieneunterricht erteilt, wie doch an vielen Landschulen.

Es hat sich das alles zwar ganz natürlich entwickelt. Man suchte immer den nächstliegenden Bedürfnissen abzuhelfen und die waren: Nahrung, Kleidung und Nachhilfe für den Beruf. Dabei sollen nun aber diese Schulen nicht stehen bleiben, es soll weiter gehen in der Entwicklung. Wir wissen, dass unsere Erziehungsbehörden daran arbeiten, durch wohlüberlegte Abwägung der Wichtigkeit der verschiedenen Fächer und entsprechende Verteilung der zu Gebote stehenden Zeit auch diese Schulstufe zu einem richtigen Lehrganzen mit klarem Lehrziel zu gestalten und freuen uns der Entwicklung, die die Mädchen-Fortbildungsschule in den nächsten Jahren bei uns nehmen muss. Auch die zürcherische Gewerbeschule steht vor einer Reorganisation, bei der die Vorbereitung der Mädchen auf ihre Familienpflichten wohl auch mehr zu ihrem Rechte kommen wird.

Unter allen Lehrplänen für Mädchen-Fortbildungsschulen, die ich kenne, bereitet nur derjenige der Münchner Schulen für alle Seiten der Frauentätigkeit vor. Er ist in Zielsetzung und Lehrstoffverteilung das Werk von allseitig gebildeten, das Leben und seine Bedürfnisse kennenden Persönlichkeiten. Der Handarbeitsunterricht, der bei uns eine so grosse Rolle spielt, ist in dem Lehrplan fakultativ gelassen, da man die Erfahrung gemacht hat, dass die Mädchen ihn freiwillig meist nehmen oder die nötigen Kenntnisse auf diesem Gebiet sich am leichtesten privatim erwerben können. Er sieht aber neben den nötigen Belehrungen über Ernährung, Kleidung, Wohnung, Besprechungen über das gesunde und kranke Kind, über Spiel und Beschäftigung, daneben über Dienstbotenwesen, Versicherungen, Berufswahl, Anlage von Erspartem etc. vor.

Über das Obligatorium der Fortbildungsschule sind die Meinungen bekanntlich geteilt. Allerlei Bedenken sprechen dagegen. Sie werden aber alle überwogen von der Erfahrung, dass ohne dasselbe gerade diejenigen Kreise sich dem Einfluss der Schule entziehen würden, die ihn am nötigsten haben. Und wie das Volk sich mit Rekrutenprüfungen, Lehrlingsprüfungen, und den darauf vorbereitenden Veranstaltungen vertraut gemacht hat, so wird es sich auch mit der obligatorischen Fortbildungsschule befreunden, wenn es die Erfahrung macht, dass sie ihm wirklichen Nutzen bringt.

Das zu erreichen, wird Sache der Organisation und der an diesen Schulen amtenden Lehrkräfte sein. Es kann keine neue Schulabteilung, kein neues Schulfach eingeführt werden ohne ein dafür vorgebildetes Lehrpersonal, und es sollte schon jetzt bei der Ausbildung der Lehrerinnen und Haushaltungslehrerinnen darauf Rücksicht

genommen werden, dass dieselben dereinst an Mädchen-Fortbildungsschulen und Haushaltungsschulen einen praktischen, volkstümlichen Unterricht in Kinderpflege und Erziehungslehre erteilen könnten. Am meisten Erfolg verspräche die Schaffung einer besonderen Kategorie von Fortbildungsschullehrerinnen, die an der allgemeinen Fortbildungsschule die Ausbildung der Mädchen nach allen Richtungen ihrer Frauen- und Muttertätigkeit leiteten, mit einziger Ausnahme vielleicht des weiblichen Arbeitsunterrichts, für den wir ja schon ein ausgebildetes Lehrerinnenpersonal besitzen.

Die weibliche Leitung der Mädchen-Fortbildungsschule, die Einheitlichkeit des Unterrichts, hätte verschiedene Vorteile, auf die ich nicht eintreten kann. Dadurch wäre nicht ausgeschlossen, dass der regelmässige Unterricht durch einzelne Vorträge oder Vortragsreihen von Lehrern, Ärzten, Geistlichen oder andern gebildeten und erfahrnen Männern und Frauen belebt und ergänzt würde, die zur allgemeinen Anregung sowohl als zur speziellen Vorbereitung auf Frauen- und Mutterarbeit dienen könnten. Der Kontakt mit verschiedenartigen tüchtigen Persönlichkeiten beider Geschlechter ist gerade in diesem Alter von grossem Einfluss, und durch die Möglichkeit solcher Betätigung könnte vielleicht wieder ein regeres Interesse der Erwachsenen für die Schule geweckt werden.

Der Unterricht in Kinderpflege und Erziehungslehre kann je nach der verwendbaren Zeit kürzer oder umfassender betrieben werden. Je älter die Schülerinnen sind, desto schneller folgen sie den Intentionen des Lehrenden. In den allgemeinen Mädchen-Fortbildungsschulen wird wenig Zeit dafür bleiben. Es kann aber auch gerade bei den Mädchen des Volkes, die viel engeren Kontakt mit dem Leben haben, als diejenigen der sogenannten höheren Stände, meist praktischen Menschenverstand besitzen und in einfachen Verhältnissen leben, mit wenig Zeit, sagen wir mit zirka 8—10 Stunden für Kinder- und Krankenpflege und zirka 8—10 Stunden für Erziehungslehre Erfreuliches erreicht werden. Es kommt ja nicht darauf an, ihnen ein ausführliches pädagogisches System beizubringen. Die Verantwortlichkeit des Erziehers ihnen ans Herz zu legen, sie zu überzeugen von der Wichtigkeit richtiger Kinderernährung und Kinderpflege, sie zu Kinderbeobachtung und zum Denken über Erziehungsfragen anzuregen, einige Hauptgrundsätze recht eindringlich zu machen, Lust zu wecken zu Weiterbildung und eigener Tätigkeit auf diesem Felde, das scheint mir die Hauptsache, und das kann auch in kürzerer, wenn nur von Wärme erfüllter Behandlung des Stoffes erreicht werden.

In Schulen mit ausgedehnterer Lernzeit wird auch diesem Fach mehr Zeit zuzuwenden sein, und es lässt sich sowohl nach der Seite der Psychologie als nach der Seite der Individual- und Sozialethik auf die reichste Weise vertiefen und auch durch Lektüre mannigfach erweitern.

Es wären dabei folgende einzelne Lehrziele ins Auge zu fassen:

a) Allgemeine Gesundheitspflege unter besonderer Berücksichtigung der Pflege des weiblichen Körpers als Trägerin des kommenden Geschlechtes. (Man kann ohne Prüderie, aber mit dem nötigen Ernst mit 16—17jährigen Mädchen hierüber sprechen).

b) Pflege und Ernährung des Säuglings im ersten Lebensjahr.

c) Körperpflege des Kindes in den weiteren Lebensjahren. (Vernünftige Abhärtung, zweckmässige Nahrung etc.).

d) Erkennen von Kinderkrankheiten, deren Verhütung, erste dabei zu verwendende Pflege, erste Hilfe bei Unglücksfällen.

e) Erziehungslehre: Besprechung der Anforderungen an Eheschliessende mit Rücksicht auf das kommende Geschlecht (Vererbung, Anpassung, Nachahmung). Wichtigkeit der Erziehung. Entwicklung des kindlichen Geistes, Pflege des Gemüts- und Seelenlebens des Kindes. (Anleitung zu Spiel und Arbeit, gute Gewohnheiten, Wahrhaftigkeit, Selbstbeherrschung, Strafen, Tier- und Pflanzenschutz etc.).

Zu e) möchte ich noch bemerken, „dass die Erziehungslehre eine der ethisch wirksamsten Disziplinen ist und auch aus diesem Grunde in der Jugendbildung nicht ausser Acht gelassen werden sollte. Indem die jungen Mädchen angeleitet werden, über das kindliche Seelenleben, über Charakterfehler des Kindes und die erzieherische Einwirkung auf dieselben nachzudenken, richten sie unwillkürlich ihre Aufmerksamkeit auf die eigene Charakterentwicklung, die ihnen plötzlich in anderem Lichte erscheint als zuvor. Es gibt kein stärkeres Mittel zur Selbsterziehung als der Gedanke an die Verantwortlichkeit, einen anderen zu erziehen. Es gibt aber auch kein besseres Mittel zur Erregung des sympathetischen Interesses, des Interesses am Zustand unserer Mitmenschen als die Beschäftigung mit Erziehungsfragen, besonders wenn dieselbe mit praktischer Betätigung auf diesem Gebiet verbunden ist“. (Marg. Henschke).

Wir werden in unseren Besprechungen auch nicht nur die Erziehung des kleinen Kindes ins Auge zu fassen haben, so wichtig

und grundlegend dieselbe ist, sondern zeigen, welchen wichtigen Einfluss die Mutter durch die ganze Jugendzeit auf die intellektuelle, gemütliche und Charakterentwicklung des Kindes haben kann und soll, wie sie mit den wachsenden Interessen des Kindes fortschreiten soll und wie dabei alles in früherer Bildung Errungene erfreulichste Zinsen trägt. Und wenn auch nicht jede Mutter zu einer Frau Regel Amrein wird, die den Sohn auch politisch noch beeinflusst, so sollte doch jede imstande sein, das Interesse nach und nach über die rein persönlichen Fragen auf öffentliche und soziale hinzulenken, was aber nur geschehen kann, wenn sie selbst damit bekannt ist.

Für Erziehung solch tüchtiger, vaterländisch und sozial denkender Mütter halte ich darum auch Unterweisung in Lebens-, Bürger- und Gesetzeskunde, Wohlfahrts- und Armenpflege für unerlässlich. Und nicht nur im Hinblick auf spätere Muttertätigkeit, sondern um durch solchen Unterricht den Mädchen einen Einblick zu verschaffen in die Verhältnisse der wirklich sie umgebenden Welt, um ihnen Betätigungsmöglichkeiten zu zeigen, durch die sie schon ihrem Mädchenleben einen reichen Inhalt geben und in denen auch die Unverheirateten befriedigende Lebensziele sich setzen können. Wer keine eigene Familie hat, muss in der Arbeit für die Volksfamilie Ersatz suchen, und auch für solche Art mütterlicher Betätigung sollte die Schule Vorbereitung bieten. Man hat in den letzten Kurstagen verschiedene Male an die Hilfstätigkeit der Frau in sozialer Arbeit appelliert. Ich glaube, es sei auch in unserer weiblichen Jugend viel Willigkeit da, etwas Nützliches aus ihrem Leben zu machen. Die Mädchen wissen aber nicht wie. Sie kennen die Wirklichkeiten und Bedürfnisse des Lebens nicht, sie kennen die sozialen Bestrebungen nicht, oder nur ungenügend, sie wissen nicht, dass und wo man sie brauchen kann.

Darüber sollten wir sie aufklären und den Beruflosen unter ihnen, die durch häusliche Pflichten nicht ganz gebunden sind, die Betätigung in irgend einem sozialen Hilfswerk nahe legen. Nicht dass sie als Schülerinnen schon regelmässige soziale Hilfsarbeit leisten könnten; der Unterricht soll nur für ihr zukünftiges Leben Orientierung geben, Interessen wecken, Vorarbeit leisten. Nach dem Austritt aus der Schule könnten sie dann durch verschiedene Organisationen in ein spezielles Arbeitsgebiet eingeführt werden. Wie die Gründer unserer höheren Töchterschule vor 35 Jahren dem Bedürfnis der Mädchen nach geistiger Nahrung entgegenkamen, so sollen wir dem Streben der heutigen weiblichen Jugend nach Betätigung gerecht werden.

Auch da heisst es: Entwicklung! Darum wäre der Lehrplan der Fortbildungsklassen höherer Töchterschulen in der angedeuteten Weise zu ergänzen; es würde so aus ihnen eine eigentliche Frauenschule, die zugleich auch die beste Mutterschule darstellte. In Deutschland sind schon interessante Versuche in dieser Richtung gemacht worden.

Zur Ergänzung des theoretischen Unterrichts in Kinderpflege und Erziehungslehre sollte nun an einer allfälligen IV. Sek.-Klasse, an Seminarien, Haushaltungsschulen, höheren Töchterschulen Gelegenheit geboten werden zu praktischer Betätigung in diesen Fächern. Es sollten diese Schulen mit einer Krippe oder einem Kindergarten verbunden sein, in ähnlicher Weise wie die Seminarien mit einer Übungsschule. Zuallererst könnten die Schülerinnen vielleicht in die Arbeit im Kinderhort eingeführt werden. Junge Mädchen haben mehr Leichtigkeit, sich mit grösseren Kindern als mit den ganz Kleinen zu beschäftigen. Zu jedem Unterricht gehören Anschauung und Selbstbetätigung. In jenen Anstalten böte sich Gelegenheit zu Kinderbeobachtung, Charakterstudium, Übung in Kinderpflege, praktischer Erzieherarbeit bei Spiel, Beschäftigung, Spaziergang. Hier, erst in der Praxis, würde sich der mütterliche Sinn recht entwickeln, das liebevolle Eingehen auf das Kleine, das helfende Sorgen für das Schwache. Es lässt sich auch denken, dass die Schülerinnen in bestehenden Krippen, Kindergärten, Horten verwendet würden, natürlich nur nach der nötigen Vorbereitung. Für unsere Schülerinnen der höheren Töchterschulen und Haushaltungsschulen hätte diese praktische Betätigung auch den Vorteil, dass sie mit den Verhältnissen ganz anderer Lebenskreise bekannt würden und auch für ihre Stunden in Lebenskunde und Wohlfahrtspflege das nötige Anschauungsmaterial gewännen. Für die Schülerinnen der Mädchen-Fortbildungsschule müsste sich die Praxis wohl auf gelegentlichen Besuch solcher Anstalten reduzieren.

Ich fasse zusammen:

In einer IV. Sekundar-Klasse, an höheren Töchterschulen, in Haushaltungs- und allgemeinen Mädchen-Fortbildungsschulen sollte zur Vorbereitung der Mädchen auf ihren Mutterberuf Unterricht in Kinderpflege und Erziehungslehre und praktische Betätigung in Krippen, Kindergärten, Kinderhorten eingeführt werden.

Und ich schliesse mit den Worten der Referentin, unserer verehrten Vorkämpferin für praktische Mädchenbildung:

Die Erziehung der Mädchen zum Mutterberuf bleibe in Zukunft nicht mehr dem blinden Zufall überlassen. Staat und Gemeinde

müssen das grösste Interesse daran nehmen, an der Erziehung zu guten Müttern mitzuwirken. In der Familie wurzelt das Gute und Grosse des gesamten Volks- und Staatslebens.

Gebt dem Lande gute Mütter und um Euer Land wird es wohl bestellt sein!

Diskussion:

Adele Schreiber, Berlin: Ich freue mich über die grosszügige Behandlung der Frage und besonders darüber, dass unter den Gesichtspunkten gerade Pflege des weiblichen Körpers der Trägerin des kommenden Geschlechts, dass Kinderpflege und Erziehung, Bedeutung von Ehe und Vererbung in den Vordergrund gestellt wurden. Mit vollem Recht ist die obligatorische Fortbildungsschule für die unbemittelten Schichten als Hauptträgerin dieser Ausbildung gefordert. In Berlin und anderen deutschen Städten sind mit Erfolg sogenannte „Ehekurse" für erwachsene Frauen und Mädchen eingerichtet worden, die sich gut bewähren. Sie sind geeignet, erwachsenen, schon im Berufsleben stehenden Frauen und Mädchen durch Abendkurse die nötigen Kenntnisse zu vermitteln und verdienen auch bei besserer Vorbildung der Mädchen auf alle Fälle als Wiederholungskurse ins Auge gefasst zu werden, da die den sehr jungen Mädchen erteilten Belehrungen im reiferen Alter oft nicht mehr haften. Aber es will mir scheinen, dass auch für die wohlhabenden Schichten eine Spezialisierung nach Mädchen, die für den Mutterberuf und nach solchen, die einen andern Beruf ergreifen sollen, nicht angeht. Niemand kann vorhersehen, wer zur Ehe gelangt, wer nicht. Ein Mädchen nur für Ehe und Mutterschaft erziehen, heisst es zur Mussehe verurteilen oder ihm ein verfehltes Leben bereiten. Die Erziehung und Ausbildung muss daher beide Eventualitäten berücksichtigen. Alle Mädchen, denen ihre Eltern nicht volle materielle Versorgung lebenslänglich sichern können, brauchen einen Beruf, der zugleich Erwerb ist. Alle, die vermögend sind, brauchen nichtsdestoweniger einen Beruf, auch wenn es kein Erwerb zu sein braucht. Solche Mädchen können sich nach Neigung freiwilliger sozialer Arbeit widmen. Der sozialen Betätigung unserer Mädchen steht vielfach noch das Vorurteil der Eltern entgegen, die ihre Töchter von jeder ernsten Tätigkeit abhalten; hier gilt es einzusetzen. Unsere Zeit hat und braucht ein anderes Frauenideal, nicht eines der Weltfremdheit, Unselbständigkeit und Schwäche, sondern eines der Tüchtigkeit, Leistungsfähigkeit und Kraft.

Frau Dr. H. Bleuler-Waser, Zürich, begrüsst lebhaft den nähern Anschluss der Mädchenschule ans Leben. Von menschlichen Eigenschaften und Verhältnissen zu hören, ist das Bedürfnis der Mädchen. Die eigentliche, so notwendige Vorbereitung auf den Mutterberuf und die damit so nah verwandte soziale Tätigkeit fällt aber erst im reifern Alter auf empfänglichen Boden, sollte also nicht durch Verlängerung der regelmässigen Schulzeit, sondern durch systematische obligatorische Fortbildungskurse der ca. 17—20 Jährigen erreicht werden. Man hört von diesen so oft die Klage, dass sie mit Schulunterricht überfüttert worden seien, als sie ihn noch nicht verdauen konnten, und ihnen denselben nun entziehe, da sie endlich Genuss und Nutzen

davon hätten. Die Fortbildungsschulen müssten praktisch zu gemeinnütziger Tätigkeit in Anstalten und Vereinen hinleiten, da es den besser situierten Mädchen momentan mehr an Betätigungs- als an Bildungsgelegenheiten fehlt. Die Eltern können es ja nur begrüssen, wenn die zu Hause entbehrlichen Töchter, statt ihnen missvergnügte Gesellschaft zu leisten, ihren Charakter, ihre Fähigkeiten glücklich entfalten.

Geh. Sanitätsrat Dr. Taube, Leipzig: Ich spreche gleichfalls Frl. Eberhard meinen herzlichsten Dank aus für ihren schönen, gediegenen Vortrag. Ich wünschte besonders, dass er in den Lehrerinnen-Seminarien rechte Verbreitung fände; denn die Lehrerin muss vor allem diese Kentnisse zum Mutterberufe besitzen, auch wenn sie auf einem andern Gebiete unterrichtet. Bei uns in Deutschland ist die Frage der Einführung der obligatorischen weiblichen Fortbildungskurse nur eine Frage der kürzesten Zeit.

Auch ich möchte den Widerstand der Eltern vermögender Stände gegen die Berufsergreifung ihrer Töchter hervorheben. Ich will offen bekennen, dass es mir auch nicht leicht wurde, als sich meine Tochter der Säuglingsfürsorge widmete; aber es besteht in unseren Zeiten ein Heisshunger der jungen Mädchen nach Berufsbildung, dem wir nachgeben müssen. Ich möchte aber die Eltern dann auch bitten, ihren Einfluss geltend zu machen, dass auf ein wirkliches Ziel hingearbeitet und nicht nur Spielerei getrieben wird, wie ich auch nicht selten bei den Kursen, die ich in unserm Säuglingsheime gebe, beobachten konnte.